Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg. Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel B. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 2./39 1080

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 35 — Brockau, Dienstag, den 21. März 1939 — 39. Jahrgang

Lügenkrieg der Demokratien

Der Führer ist in einem triumphalen Einzug sondergleichen aus dem Protektorat Böhmen-Mähren in die Reichshauptstadt zurückgekehrt. Der Jubel der Hunderttausende in Berlin war getragen von dem vollen Verständnis der Deutschen dafür, daß innerhalb einer Woche ohne einen Schuß ein Problem seine notwendige und zielsichere Lösung fand, das für die Befriedung Mitteleuropas unerläßlich war.

Wir sind es zur Genüge gewöhnt, daß bei denen, die nun einmal aus Grundsatz den Weg zu Deutschland nicht finden wollen, jedes Mittel recht ist, das zum Ziele führen könnte. Aber genau so, wie Deutschland durch eine starke Wehrmacht vor Ueberfällen und Angriffen gesichert ist, so wehren wir uns mit der gleichen moralischen Kraft und Stärke gegen die Flut der Lügen und Verleumdungen, die in diesem Augenblick wieder einmal auf uns losgelassen werden. Man lernt in den westlichen Demokratien anscheinend doch nicht mehr, daß Lügen kurze Beine haben, und man vertraut offenbar darauf, daß immer etwas hängen bleibt. Diesmal hat man sich in seinem blinden Eifer denn doch zu weit vorgewagt.

Nachdem man in Paris im ehemalig tschechischen Reisebüro in geschmacklosester Weise ein „Grab" für die als Verbündete gezählten 40 tschechischen Divisionen errichtet hat, wissen wir ja wenigstens nunmehr genau, woran wir waren, wenn wir irgend noch Zweifel gehabt haben sollten. Alles Geschrei von Selbstbestimmungsrecht und anderes war nichts anderes als Nebel, um die machtpolitischen Interessen gegen Deutschland zu verdecken! Nackte, nüchterne Einkreisung, wie vor 1914, nichts anderes! Diese endgültige Erkenntnis gibt unseren Kampf gegen den demokratischen Lügenkrieg, durch den aus einem verlorenen Spiel möglichst viel gerettet werden soll, noch mehr Nachdruck.

Zunächst haben sich die Hetzer auf Rumänien gestürzt. Man berichtet in England und Frankreich den Lesern, denen man in unermüdlicher Arbeit das Gruseln vor Deutschland beigebracht hat, daß Deutschland an Rumänien ein „wirtschaftliches Ultimatum" gestellt habe, bei Nichtannahme marschiere Deutschland sofort ein. Es hilft nichts, daß sich auch Rumänien leidenschaftlich gegen eine solche freche Lüge wendet, es hilft nichts, daß Deutschland dagegen Protest einlegt: man bringt der Einfachheit halber diese Entgegnungen gar nicht und hetzt unbelehrbar und gewissenlos lustig weiter. Andere wieder: das deutsche Volk sei an der böhmischen Angelegenheit ganz uninteressiert und stände der Sache „verständnislos" gegenüber. Damit will man offenbar einen Keil zwischen dem deutschen Volk und seiner Regierung treiben. Es sind ja immer dieselben Methoden: wir erinnern uns, daß 1918 die gleiche Idee dem deutschen Volk als Köder hingeworfen wurde. Für wie dumm muß man doch die Deutschen halten — oder die eigenen Zeitungsleser! Wenn ein Engländer oder Franzose nur einen Blick in die deutschen Zeitungen wirft und dort in Wort und Bild sieht, wie Berlin den Führer empfangen hat, wie jeder in Deutschland es wohl verstanden und begriffen hat, was die letzte Woche an geschichtlichem Geschehen brachte, dann könnte er gar nicht anders, wenn er ehrlich wäre, als sich voller Abscheu von den Hetzern abzuwenden.

Wenn Zeitungen in Frankreich und England, die ernst genommen werden wollen, weiter eine Flut von glatt erfundenen Meldungen in die Welt setzen, wenn sie nahezu von jedem europäischen Land behaupten, es sei durch eine „auf dem Fuße folgende" Aktion Deutschlands oder Italiens bedroht, dann ist das ganze Manöver zu durchsichtig, als daß ein vernünftiger Mensch sich dadurch beeinflussen lassen dürfte. Wenn sogar Amerika nicht versäumen will, in diesem Lügenfeldzug das Seine getan zu haben und von deutschen „Flugstützpunkten" faselt, die wir jetzt am Rio Grande oder sonst irgendwo errichteten, kann uns das selbstverständlich nicht in Erstaunen versetzen angesichts der Erfahrungen, die wir mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemacht haben.

Aber wir müssen doch fragen, ob man denn nicht endlich einen reinlichen Trennungsstrich gegen solche Machenschaften ziehen will. Wozu dienen diese Manöver? Doch zu nichts anderem, als im Interesse der großkapitalistischen Rüstungsindustrien zu neuen, erhöhten Rüstungen aufzupeitschen, für die man eine Begründung finden muß. Der Wilsonsche Schwanengesang von der allgemeinen Abrüstung liegt 20 Jahre zurück, nicht länger; er ist vergessen bei denen, die am lautesten dafür geschrien haben. Als der Führer dann eine allgemeine Abrüstung vorschlug, war man schwerhörig, man fühlte sich peinlich berührt von einer solchen „Einmischung" in die eigenen Interessen. Von nichts anderem als von eigennützigen, einseitigen Interessen wird jene Politik der Lüge und der Verleumdung gelenkt, der man zu gern ein scheinheiliges Mäntelchen aller möglichen weltfreundlichen Sorgen umhängen möchte.

Wir aber haben dieses Mäntelchen als allzu fadenscheinig erkannt: durch seine Löcher pfeift der Wind der Wirklichkeit!

dr—

Einkreisungshetze

Schamlose Verleumdungskampagne unter englischer Anführung

Die Zeitungen der sogenannten Demokratien speien weiterhin Gift und Galle gegen die Errichtung des Reichsprotektorats Böhmen und Mähren. Den Mittelpunkt der neuen Hetze bildet London. Unbekümmert darum, daß Böhmen und Mähren viele Jahrhunderte hindurch zum Reich gehört haben, taub dagegen, daß durch die deutschen Maßnahmen der Friede Mitteleuropas und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Tschechen gesichert ist, schimpft London wild darauf los, wird verleumdet, werden Falschmeldungen in die Welt gesetzt, um gegen Deutschland Stimmung zu machen. So hat man in London die Stirn, von einem deutschen „Wirtschaftsultimatum" an Rumänien zu faseln, obwohl die Sinnlosigkeit dieser Verdächtigungen klar erwiesen ist! London bleibt unbelehrbar! Und warum? Weil die Anhänger einer Einkreisung des mächtigen Großdeutschen Reiches das Wort führen. Nach der Ansicht dieser Volksverderber gibt es jetzt nur eine Aufgabe: die Herstellung einer englisch-französisch-sowjetrussischen Front gegen Deutschland, verbunden mit der zwangsweisen Eingruppierung der kleineren Staaten. Nun, das deutsche Volk ist sich darüber klar, daß, wenn jetzt die Lords und die Bolschewisten, die Juden und die Chauvinisten, die Freimaurer und die unentwegten Hasser einträchtig zusammenhalten, das nicht aus Sorge um die Sache des Friedens geschieht, sondern allein deshalb, um Unruhe zu stiften. Es ist die Enttäuschung darüber, daß die konstruktive Kraft der deutschen Friedenspolitik den Kriegshetzern das Geschäft verdirbt, die aus der neuen unverschämten Hetze gegen Deutschland spricht, und dann vor allem der Wille zur Sabotage eines wirklichen Friedens.

Araber geißeln Englands Heuchelei

Die englischen Zeitungen haben es offensichtlich diesmal darauf angelegt, durch die Einfältigkeit ihrer Drohungen und die Albernheit ihrer Einschüchterungsversuche aufzufallen. Bezeichnend für die Selbstgenügsamkeit, mit der London dabei zu Werke geht, ist, daß in den Vordergrund aller „Betrachtungen" die „drohende Haltung Deutschlands gegenüber Rumänien" gestellt wird, obwohl zu der Zeit, da diese Hetzartikel geschrieben wurden, längst von Bukarest selbst klargestellt worden war, daß an diesem dummen Gerede kein wahres Wort ist! Die „Times" ausgenommen, feiern alle Londoner Zeitungen die „Notwendigkeit einer Einheitsfront der demokratischen Staaten" unter Anführung Englands. Die Tatsache freilich, daß schließlich die Sowjetunion kein demokratisches Land ist, sondern eine blutige Diktatur, wird dabei im Rausch des Hasses nicht weiter als störend empfunden! „Daily Telegraph" erwartet Beratungen mit Frankreich, Moskau und den Balkanstaaten, wie denn auch der Sowjetbotschafter Maisky ersucht worden sei, die Ansicht seiner Regierung über „gewisse Punkte" einzuholen, denen man in London wesentliche Bedeutung beilege. Nach dem „News Chronicle" hat das englische Kabinett den Gedanken eines praktisch allerdings längst vorhandenen Bündnisses Englands mit Frankreich und Moskau grundsätzlich gutgeheißen. Der „Daily Mail" spricht von einer formellen Aufforderung an die Sowjetunion, ihre Beteiligung an einem Pakt mit England und Frankreich zu prüfen.

Daß diese moralische Heuchelei hier und da in der Welt eine scharfe Zurückweisung erfährt, kann freilich angesichts des Charakters der englischen Politik auch nicht überraschen. So erinnern z. B. arabische Kreise in Beirut an den blutigen englischen Terror in Palästina. Die scheinheilige Empörung Englands über die vollkommen unblutig erfolgte und von einer legalen Regierung erbetene deutsche Schutzbesetzung Böhmens und Mährens, so erklärt man in Beirut, erscheine in einem merkwürdigen Licht gegenüber der blutigen Unterdrückung des arabischen Freiheitswillens in Palästina. Mit welchem Recht, so fragen die Araber weiter, eroberte sich England in aller Stille große arabische Gebiete ohne jemanden zu fragen und mit welchem Recht führe England die brutalsten und blutigsten Bombenangriffe auf friedliche arabische Dörfer durch? Gerade England mit seinen traditionellen Methoden der Gewalt habe die wenigste Ursache, heute den moralisch Entrüsteten zu spielen.

Paris enthüllt den demokratischen Imperialismus

Ein Blick in die vor Wut zitternde französische Presse beweist die Bornierthеit und von keiner Maske mehr verhüllte Niedertracht einer Politik, die keineswegs auf Moral und „Liebe zu den Unterdrückten" basiert, sondern nun offen über den Zusammenbruch verbrecherischer Einkreisungspolitik wütet. Aufschlußreich für die innere Linie solcher Politiker sind, wie gewisse Eingeständnisse der Enttäuschung auch die offenen Darlegungen künftiger Bemühungen. So plaudert „Epoque" über die Schleichwege der englischen Diplomatie von USA. bis Sowjetrußland. Das Hauptziel der britischen Aktion sei, Rumänien, eine der großen Weltquellen von Getreide, Petroleum und Holz nicht zu friedlicher Zusammenarbeit mit dem deutschen Nachbarn kommen zu lassen. Rumäniens riesige Reichtümer würden die Wirkungen einer Blockade um Deutschland (!) auf Monate hinaus abschwächen. Dies hätten die Militär- und Wirtschaftssachverständigen Londons verstanden.

Daher handele London in Warschau, Sofia, Ankara, Belgrad und Athen, vor allem aber in Sowjetrußland. Und deshalb habe sich eine regelrechte englisch-sowjetrussische Annäherung abgezeichnet. Früher, als die Tschecho-Slowakei sich noch in die Flanke des Reiches bohrte, als 40 Divisionen eine der reichsten deutschen Provinzen bedrohten und als die Flugzeuge von der böhmischen Plattform gegen Berlin, Dresden und München aufsteigen konnten, wäre dies alles viel leichter gewesen. Heute ginge es nur noch, wenn man sich auf „die riesige Bastion Sowjetrußlands" stütze.

Gerade diese Pariser Auslassungen sind charakteristisch für die Friedensfeindschaft der sogenannten Demokratien und zeigen, daß London die Lüge von der Bedrohung Rumäniens eigens zu dem Zweck erfunden hat, um die friedliche Zusammenarbeit zwischen den Völkern zu hindern!

Rom brandmarkt Englands Friedenssabotage

Die italienischen Zeitungen gehen temperamentvoll mit der englisch-französischen Friedenssabotage ins Gericht. Sehr starke Beachtung findet vor allem die entschlossene Stellungnahme der deutschen Presse zu den ohnmächtigen Wutausbrüchen des „furor democraticus", wobei insbesondere die Ausführungen des „VB." über die Notwendigkeit einer Neuorientierung gegenüber England und das entschiedene Eintreten der „Frankfurter Zeitung" für die italienischen Forderungen an Frankreich unterstrichen werden. Gleichzeitig werden die krampfhaften französisch-englischen Versuche zur Bildung einer demokratischen Einheitsfront gegen die autoritären Mächte, in die

Graf Welczeck zur Berichterstattung nach Berlin berufen

Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Welczeck, hat Auftrag erhalten, zur Berichterstattung nach Berlin zu kommen.

Der Glückwunsch Nationalspaniens

Telegrammwechsel Franco—Adolf Hitler.

Der spanische Staatschef Generalissimus Franco hat namens des nationalen Spaniens dem Führer in einem Telegramm seine Glückwünsche zur friedlichen Wiedereinbeziehung alten Reichsgebietes in die Grenzen Deutschlands ausgesprochen, wofür der Führer telegraphisch seinen Dank übermittelt hat.

Tagesbefehl an das Heer

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat folgenden Tagesbefehl ausgegeben:

An das deutsche Heer!

Am 16. März sprach mir der Führer auf dem Hradschin in Prag seine Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der in die Tschechei einmarschierten Teile des deutschen Heeres aus. Ich habe die anerkennenden Worte freudigen Herzens entgegengenommen. Auf meinen Fahrten zu den eingesetzten Armeekorps habe ich mich dann selbst von der ausgezeichneten Haltung der Truppe allerorts überzeugt. Ich kann heute allen Stellen des Heeres, die zu dem großen Erfolge der letzten Tage beigetragen haben, meinen aufrichtigen Dank sagen.

Ich bin mir dessen bewußt, daß die militärischen Erfolge die Frucht harter, unermüdlicher Arbeit sind, die seit Jahren im Heere geleistet wird. Arbeit auf dem Gebiet der Vorbereitungen zum blitzschnellen Handeln und zur peinlichsten Durchführung der befohlenen Operationen, Arbeit auf dem Gebiet der Erziehung und Ausbildung, die die Truppen erst zur Ausführung der gegebenen Befehle unter schwierigen Verhältnissen befähigt.

Soldaten des Heeresgruppenkommandos 3, des 4. 13., 14. und 16. Armeekorps, des 8. Armeekorps und ihr jungen ostmärkischen Verbände des Heeresgruppenkommandos 5, des 17. und 18. Armeekorps! Ihr habt den Beweis erbracht, daß alle unsere mit heißem Herzen für die Größe und Stärke des Heeres geleistete Aufbauarbeit erfolgreich war. Ihr alten und ihr jungen Verbände des deutschen Heeres habt gezeigt, daß in euch — treuer Ueberlieferung gemäß — die alten Soldatentugenden leben, ohne die ein Heer nicht bestehen wird und nicht siegen kann. Auf euch, die ihr jetzt die Ehre hattet, seinen Namen zu vertreten, blickt das ganze Heer mit Freude, Genugtuung und Stolz.

Es lebe der Führer! Es lebe Großdeutschland! Es lebe das deutsche Heer!

von Brauchitsch, Generaloberst.

Goldenes Ehrenzeichen für Brauchitsch und Keitel

Zum Abschluß der militärischen Operation in Böhmen und Mähren.

Der Führer hat aus Anlaß des so erfolgreichen Abschlusses der militärischen Operation in Böhmen und Mähren den beiden Generalobersten von Brauchitsch und Keitel das Goldene Ehrenzeichen der Partei überreicht. Der Führer verband damit seine persönliche Anerkennung und seinen Dank für die verdienstvolle Arbeit der beiden Generäle.

Generalfeldmarschall Göring begrüßt den Führer bei seinem Eintreffen auf dem Görlitzer Bahnhof in Berlin. Weltbild (M).

man angeblich Rumänien, Griechenland, Jugoslawien, die Türkei, ja, sogar Polen einschalten will, gebrandmarkt.

Diese Manöver der in London und Paris zutage tretenden Erregung werden von den Korrespondenten übereinstimmend als ein Beweis dafür betrachtet, daß den demokratischen Hauptstädten nach wie vor jedes Verständnis für die lebenswichtigen Aspirationen der jungen Völker fehle und man sich deshalb heute auf eine strategische Verteidigungslinie beschränken müsse.

Die jugoslawischen Zeitungen weisen darauf hin, daß man in Paris bei aller diplomatischen Geschäftigkeit über den einzuschlagenden Weg nur unklare Vorstellungen habe. Zur Klarstellung wird betont, daß England keinerlei Verpflichtungen für Osteuropa übernommen habe. Die bulgarische Zeitung „Sora" wendet sich scharf gegen alle, die Bulgarien gegen Deutschland aufzuhetzen versuchen.

Warnung eines einsichtigen Amerikaners

Der ehemalige republikanische Unterstaatssekretär Castelle wandte sich in einer Rede in Canon (Ohio) gegen die Rooseveltsche Clique und fordert die Vereinigten Staaten auf, sich aus den europäischen Dingen herauszuhalten. Es sei ganz falsch, anzunehmen, daß man durch eine Erklärung des Inhalts, im Kriegsfalle die Demokratien mit amerikanischen Waffen zu verteidigen, den Krieg schon vermeiden könne.

Man werde dann im Gegenteil die Demokratien nur ermutigen, nicht einmal den Versuch zu machen, die rechtmäßigen Bedürfnisse der Nichtshabenden zu befriedigen! Das Volk der Vereinigten Staaten habe durchaus nicht den Wunsch, erneut in einen europäischen Krieg zu geraten.

New-Yorker Blättermeldungen zufolge, bildet sich im Senat auch eine deutliche Opposition gegen eine Teilnahme der Vereinigten Staaten an einer etwaigen Konferenz in London.

Verständnisvolle Stimmen zur Neuordnung in Mitteleuropa werden aus Chile gemeldet. So bezeichnet das Blatt „Diario Ilustrado" in Santiago de Chile den Versailler Vertrag als ein Werk unwissender Ideologen vom Stile Wilsons und Haßpolitiker vom Stile Clemenceaus. Es sei töricht, zu verkennen, daß die Tschecho-Slowakei schon bei ihrer Geburt zum Tode verurteilt gewesen sei.

Im Geist und mit Waffen zur Achse

In bemerkenswert scharfer Weise wendet sich der Direktor des „Giornale d'Italia" gegen die neue Verleumdungswelle gewisser französischer Blätter und gegen die hartnäckig verfolgten Hoffnungen, daß Italien in die Arme Frankreichs zurückgeführt werden könne.

Man merke in Frankreich nicht, daß man mit derartigen Beschimpfungen die alten Konten nicht begleiche, sondern neue eröffne. Zu den materiellen Konten, die in der einen oder der anderen Form bezahlt würden, kämen noch neue moralische hinzu. Das halbamtliche Blatt weist an Hand zahlreicher wörtlich wiedergegebener Auszüge auf die unerhörten Schmähungen gewisser französischer Blätter und Schriftsteller hin, um zu betonen, daß Frankreich sich seit geraumer Zeit in seinen politischen und militärischen Urteilen irre. Alles deute darauf hin, daß man in diesen verhängnisvollen Irrtümern verharre. Italien wolle aber, wie das halbamtliche Blatt ironisch erklärt, großmütig sein und einige konkrete Beiträge zur Korrektur der Meinungen liefern:

„Die Zeit der Walzertouren ist vorbei. Italien steht im Geist und mit den Waffen fest zur Achse. Aus programmatischen Gründen stürzt sich Italien nicht in den Krieg, fürchtet ihn aber nicht, ja, erwartet ihn."

Wenn der Tag der Abrechnung komme, würden die Italiener sich daran erinnern, daß Frankreich sich nicht nur geweigert habe, den Blutspakt von 1915 zu begleichen und den Freundschaftspakt von 1935 verraten habe, sondern daß es auch die italienische Ehre auf das tiefste beleidigt habe wie der Schuft, der glaube, seiner Schuld entgehen zu können, indem er seinem Gläubiger gegenüber groß angebe und verächtlich tue. — In einer weiteren redaktionellen Stellungnahme erklärt das halbamtliche römische Blatt, daß Italien nicht mehr die „lateinische Schwester" Frankreichs sei.

Unzutreffende Gerüchte über Belgiens Armee

Das belgische Kabinett trat am Wochenanfang zu einer Sondersitzung zusammen, um sich mit der internationalen Lage zu befassen. Ministerpräsident Pierlot wurde vom König in Audienz empfangen.

Von gewissen Kreisen waren Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, daß die Regierung sich u. a. mit „vorbereitenden Maßnahmen für die Herbeiführung des verstärkten Friedenszustandes der belgischen Armee" beschäftige. In zuständigen belgischen Kreisen seien jedoch diese Gerüchte als unzutreffend bezeichnet worden. Es wird betont, daß kein Anlaß zu derartigen Sondermaßnahmen bestehe.

Auch Norwegen rückt ab

Der norwegische Außenminister Koht, der von seinem mehrtägigen Besuch in Paris, wo er an der Sorbonne Vorträge hielt, zurückkehrte, trat sogleich im zuerst erscheinenden Nachmittagsblatt den Hetzmeldungen der französischen Presse aufs entschiedenste entgegen, wonach die deutsche Regierung schon vor zwölf Tagen von den skandinavischen Staaten unter Drohungen verlangt haben solle, sich sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Beziehung Deutschland anzuschließen.

Der Außenminister erklärt, ihm sei hiervon auch nicht das geringste bekannt. Im Außenministerium finde sich nicht ein Wort, nicht mal eine Silbe darüber. Es sei dies eines der üblichen Gerüchte, die aus den verschiedensten Gründen ausgeheckt und verbreitet würden. Er könne nur — wie schon früher — sagen, daß aller Grund vorhanden sei, solchen Pressemeldungen in Zeitungen wie den jetzigen mit allergrößter Skepsis zu begegnen.

Bis zum heutigen Tage — so betonte Koht nochmals — hat man von dem angeblich vor zwölf Tagen erfolgten „Druck" Deutschlands im norwegischen Außenministerium noch nichts verspürt.

Londoner Kabinettssitzung

Besprechungen im britischen Außenamt.

Das englische Kabinett trat am Montag zu einer Sonderbesprechung zusammen, die etwa zwei Stunden dauerte. Während der Sitzung sprachen die Anführer der Opposition, Attlee, Greenwood und Sinclair in Downingstreet 10 vor, um sich über die letzte Entwicklung der Lage berichten zu lassen. Vor der Kabinettssitzung hatte Außenminister Lord Halifax im Buckingham-Palast eine einstündige Unterredung mit dem König.

Die Botschafter Rumäniens und Polens suchten das englische Außenamt auf. Auch der britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, hatte im englischen Außenamt eine Unterredung.

In Paris empfing Außenminister Bonnet nacheinander den französischen Botschafter in Berlin, Coulondre, den sowjetrussischen Botschafter in Paris sowie den britischen Geschäftsträger, da der britische Botschafter Phipps in London ist.

Chamberlain: „Ernste Auffassung"

Am Nachmittag trat dann das englische Unterhaus zusammen, dessen Sitzung die englische Oeffentlichkeit angesichts der beispiellosen Pressekampagne mit Spannung entgegengesehen hatte. Der Verlauf der Unterhaussitzung war jedoch für alle Kreise, die Sensationen erwartet hatten, enttäuschend. Abgeordnete der verschiedenen Parteien richteten an den Ministerpräsidenten eine Fülle von Anfragen über die englische Haltung zu den jüngsten Ereignissen. Chamberlain beschränkte sich auf eine kurze Erklärung, in der er zum Ausdruck brachte, daß die englische Regierung eine „ernste Auffassung" von den Ereignissen der letzten Woche habe.

„Die Lage erregt die ernste Aufmerksamkeit der englischen Regierung" — so erklärte der Ministerpräsident weiter — „die sich in Fühlung mit anderen Regierungen befindet." Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß er baldigst eine vollständige Erklärung zu dieser Frage abgeben werde. Vorläufig müßten jedoch erst die Erhebungen abgeschlossen werden.

Auf eine weitere Anfrage erklärte der Ministerpräsident, daß, soviel er wisse, dem tschechischen Staatspräsidenten Hacha vor Annahme des Abkommens vom 15. März kein schriftliches Ultimatum unterbreitet worden sei. Schließlich gab Chamberlain eine Erklärung ab über die diplomatische Tätigkeit des britischen Botschafters in Berlin, Henderson, in den vergangenen Tagen.

Der englische Schatzkanzler Simon knüpfte an die Ausführungen Chamberlains die Mitteilung, daß die Bank von England den Banken und Finanzinstituten, bei denen Guthaben der ehemaligen tschecho-slowakischen Regierung, der Nationalbank oder Privatpersonen deponiert sind, mitgeteilt habe, daß sie auf diese Guthaben ohne Zustimmung des Schatzamtes keine Auszahlungen leisten würden. Schließlich gab noch der Handelsminister Stanley bekannt, daß die britische Regierung den Entschluß gefaßt habe, eine Handelsabordnung nach Rumänien zu entsenden.

Britische Militärstation entwaffnet

England verschärft seinen Terror in Palästina.

Nach der Ablehnung der britischen Vorschläge zur Lösung der Palästina-Frage durch die Araber und die Juden rechnet man in London immer stärker mit der Möglichkeit, daß die Unruhen in Palästina weiter zunehmen werden. Der „Daily Telegraph" meldet, die britische Regierung beabsichtige, Verteidigungsmaßnahmen stärkerer Art in Palästina zu treffen.

Südwestlich der Stadt Maan in Transjordanien griffen über 200 arabische Freischärler einen militärischen Stützpunkt der Engländer an. Die britischen Soldaten wurden überwältigt und entwaffnet, während die Araber mit den erbeuteten Waffen und großen Munitionsvorräten abzogen.

Ausnahmezustand in Damaskus

Syriens Nationalbewegung in passivem Widerstand.

Der syrische Nationalblock, die größte nationale Bewegung Syriens, beschloß, zur Politik des passiven Widerstandes gegenüber Frankreich zurückzukehren.

Im Zuge dieses Beschlusses will sich der Nationalblock an keiner Regierung beteiligen, auch keine Regierung unterstützen und als nächstes Ziel die Durchführung der Kammerentschließung vom 31. Dezember 1938, die die sofortige Inkraftsetzung des französisch-syrischen Vertrages von 1936 vorsieht, durchsetzen.

Ueber Damaskus ist der Ausnahmezustand verhängt worden. An wichtigen Punkten der Stadt sind Maschinengewehre aufgestellt und Stacheldrahtverhaue überall errichtet worden. Für Widerstand gegen die Militärgewalt werden scharfe Maßnahmen angedroht.

„Eines siegreichen Führers würdig"

Starker Eindruck der triumphalen Heimkehr des Führers.

Der triumphale Empfang, den die Bevölkerung der Reichshauptstadt dem Führer bei seiner Rückkehr aus Böhmen und Mähren bereitete, hat auch das Ausland aufs stärkste beeindruckt.

Herzliche Mitfreude bekunden die italienischen Zeitungen. Die Londoner Blätter, die die Ansprache Görings in den Vordergrund stellen, sprechen zumeist von „Hitler dem Eroberer". Trotz der sonst recht unfreundlichen Einstellung der Blätter gegenüber Deutschland können sie hier nicht umhin, die spontane Begeisterung der Berliner Bevölkerung beim Einzug des Führers in Berlin zu beschreiben. Von den Pariser Zeitungen sagt das „Journal" kummervoll: „Während die ganze Welt auf einen „Gewaltstreich" reagiert, bereitet Berlin dem Führer einen triumphalen Einzug!" Der ständige Berliner Korrespondent des Blattes bringt eine ausführliche Schilderung des Empfanges und gibt zu, der Einzug sei eines großen siegreichen Führers würdig gewesen. Dieser Empfang sollte dem Führer die Verehrung und Dankbarkeit des Volkes und gleichzeitig dem Ausland zeigen, daß dieses Volk ganz hinter seinem Führer steht. Besonderen Eindruck hat auf den Berichterstatter der von zahlreichen Scheinwerfern gebildete riesige Lichtdom gemacht. Es sei unmöglich, die riesigen Menschenmassen näher zu beziffern.

Tag der deutschen Wehrmacht in Prag.

Mit stolzer Freude auf seiten der Deutschen und mit staunender Bewunderung auf seiten der Tschechen wohnten tausende Deutsche und Tschechen der ersten großen Parade deutscher Truppen auf dem Wenzelsplatz bei. Weltbild (M).

Ganz Deutschland dankte dem Führer

Erhebende Treuekundgebungen in allen Gauen.

Wie in Berlin, so fanden auch in allen Städten und größeren Orten des Großdeutschen Reiches begeisterte Dank- und Treuekundgebungen statt, bei denen die Massen überall durch Lautsprecher den triumphalen Einzug des Führers in die Reichshauptstadt begeistert miterlebten.

In Hamburg fand sich die Bevölkerung in unübersehbaren Massen auf dem Adolf-Hitler-Platz ein, um dem Wiederhersteller des tausendjährigen Deutschen Reiches ihren Dank zum Ausdruck zu bringen, ihm ihre Liebe zu bekunden und ihm erneut unwandelbare Treue und Gefolgschaft zu geloben. Die Gliederungen der Bewegung hatten in aller Eile Fackelzüge organisiert. In Bremen versammelten sich nach der Uebertragung der Berliner Empfangsfeierlichkeiten, die auf allen Plätzen und in allen Gaststätten zu hören waren, Zehntausende von Volksgenossen zu einer feierlichen Kundgebung auf dem inmitten der alten Hansestadt liegenden Domshof. In Schwerin sprach Gauleiter und Reichsstatthalter Hildebrandt und in Rostock der stellvertretende Gauleiter von Koerber. Die Kölner Bevölkerung brachte in einer überwältigenden Kundgebung auf dem alten Markt dem Führer ihren Dank dar für seine geschichtliche Tat von fast unbegreiflicher Größe. In Düsseldorf wurde aus Dankbarkeit und Freude über die große geschichtliche Tat des Führers ein großer Fackelzug veranstaltet. In Karlsruhe füllten viele Tausende von Volksgenossen den Adolf-Hitler-Platz zu einer eindrucksvollen Kundgebung. In Bayreuth, der Gaustadt der Bayerischen Ostmark, versammelte sich eine riesige Menschenmenge auf dem Marktplatz, um noch einmal das gewaltige Geschehen dieser Tage in den Herzen erstehen zu lassen.

Meldung an den Führer

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, meldete dem Führer bei seiner Ankunft in Berlin auf dem Görlitzer Bahnhof als der Träger der vollziehenden Gewalt die reibungslose und vollständige Besetzung des böhmisch-mährischen Raumes durch die deutschen Truppen und die erfolgte Uebernahme sämtlicher militärischer Anlagen durch die örtlichen Militärbefehlshaber.

Fackelzug in Brünn

Brünn beging den ersten Sonntag nach dem schicksalsreichen Tag des Einmarsches der deutschen Truppen mit festlichen Veranstaltungen. Hakenkreuzfahnen, Girlanden, Blumen, Führerbilder, Illuminationen — all das verschönt die Stadt. In den Nachmittagsstunden konzertierten vier Musikkapellen der in Brünn liegenden Truppenteile, je zwei spielten in deutschen und je zwei in den tschechischen Vierteln. Abends durchzog ein Fackelzug die Stadt, der den Dank der Deutschen Brünns an die Befreier darbrachte. Als die Musikzüge der Wehrmacht mit klingendem Spiel vorbeizogen, brandete endloser Jubel in den engen Straßen auf.

Dankgottesdienst in der Slowakei

In der ganzen Slowakei wurden am Sonntag Dankgottesdienste aus Anlaß der Befreiung der Slowakei abgehalten. In Preßburg im St. Martins-Dom nahm an dem Gottesdienst nahezu die ganze slowakische Regierung teil. Vor dem Dom hatte eine Ehrenkompanie der Hlinka-Garde Aufstellung genommen, deren Vorbeimarsch dann der Außenminister Dr. Durcansky abnahm.

Deutsches Hilfswerk für Katalonien

Verschiffung weiterer 1,2 Millionen Kilogramm Weizenmehl.

Die Sendungen des deutschen Hilfswerkes für die Bevölkerung Kataloniens, über die schon mehrfach berichtet wurde, nehmen ihren Fortgang. Nachdem am 11. März 670 000 Kilogramm Weizenmehl mit dem Slomandampfer „Livorno" in Hamburg mit der Bestimmung nach Barcelona verschifft worden sind, kommen am 20. März weitere 530 000 Kilogramm Weizenmehl auf der „Procida" von derselben Linie zur Verladung.

Sozialistische Tat Nationalspaniens

Anläßlich der feierlichen Einführung des „Familiengehaltes" in den spanischen Betrieben zur Bevorzugung Kinderreicher hielt der Minister für Syndikalaufbau und Organisation, Gonzalez Bueno, eine Rundfunkansprache, in der er das Familiengehalt als eine soziale Tat Neuspaniens charakterisierte.

Der Gedanke des Familiengehalts stamme von Franco und sei dessen langjähriger Wunsch. 134 169 Betriebe hätten bis jetzt das Familiengehalt eingeführt, womit 343 000 Arbeiterfamilien begünstigt werden. Diese Zahl werde sich noch erheblich erhöhen nach der Befreiung und Eingliederung der Restprovinzen. Auch sei Barcelona bisher noch nicht eingeschlossen. Zukünftig würden etwa anderthalb Millionen Arbeiterfamilien begünstigt sein. Etwa 400 Millionen würden jährlich als zusätzliche Familienunterstützung zur Verteilung gelangen.

Beilage zu Nr. 35 der „Brockauer Zeitung“
Dienstag, den 21. März 1939

Leopold weiss von nichts

Ein heiterer Roman von Heinz Riedel

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

12] Nachdruck verboten

Heinrich fährt fort: „Der Erfolg gibt einem recht, um auf Frau Strubbs zurückzukommen. Nicht nur, daß ich sie so nenne, auch er, der Mann tut es, ja, sogar sie selbst, und — was sagen Sie nun — ihre eigenen Eltern ...!“

„Das ist nicht wahr!“ platzt Strubbs heraus.

Heinrich reißt die Augen auf und höhnt: „Aber ja!“

Strubbs ist wirklich wütend, weil Heinrich immer recht behält. Sie stampft mit dem Fuß und beharrt: „Nein!“

„Aber woher wissen Sie ...?“

„Woher wissen denn Sie ...?“

Heinricht richtet sich auf. „Gnädiges Fräulein, es geht um die Ehre meiner Lauterkeit! Leopold, ist es wahr oder nicht?“

Leopold macht ein dummes Gesicht und grinst.

„Bitte“, triumphiert Strubbs. „Sie haben eine blühende Phantasie!“

Jenny rückt schon eine ganze Weile unruhig hin und her. Jetzt erhebt sie sich und schwärmt: „Sehen Sie doch nur, wie schön die Sonne scheint und das Wasser silbrig glitzert. Ich weiß gar nicht, warum Sie sich streiten. Ihr Freund wird ein wenig geschwindelt haben ...“

„Uebertrieben“, seufzt Leopold schuldbewußt.

„Na also! Kommen Sie, Herr Elbern, wir wollen baden gehen. Im übrigen werden Sie vermutlich besagte Frau Strubbs bald kennenlernen, und dann werden Sie ja sehen, wieweit Sie recht haben.“

Auch Strubbs erhebt sich, sieht lächelnd auf Heinrich herab und denkt: Na warte! Wenn wir erst in Dresden sind!

Als auch Leopold Anstalten macht, aufzustehen, bittet ihn Wilhelm, einen Augenblick dazubleiben.

Mißtrauisch fragt Jenny: „Sie wollen doch nicht etwa wieder davon anfangen?“

Wilhelm lächelt verbindlich. „Keineswegs. Es handelt sich nur um die Reisekasse.“

„Dann will ich nicht stören.“ Jenny, Strubbs und Heinrich schlendern zum Wasser. Wilhelm und Leopold schauen ihnen nach.

„Die Zahnschmerzen scheinen ja vorbei zu sein“, meint Wilhelm lauernd.

„Scheint so.“

„Tja, aber gerade solche Zahnschmerzen sind nicht ganz ungefährlich, lieber Leopold!“

Leopold dreht sich mit einem Ruck um. „Was soll das heißen?“

Wilhelm sieht ihn durchdringend an. „Das soll heißen, ich finde es befremdlich, daß du nachts in die Zimmer fremder Damen ...“

„Also, Wilhelm, ich muß doch bitten! Du wirst beleidigend!“

„Auf diese Gefahr hin, ich möchte dich bitten, mir zu erklären ...“

„Ihr seid wirklich komisch“, unterbricht Leopold und versucht zu lächeln. Wilhelm schweigt gelassen und erwartungsvoll. Leopold beißt sich auf die Lippen und sagt endlich: „Ich habe an sich keine Veranlassung, mich vor euch zu rechtfertigen, aber um unserer Kameradschaft willen erkläre ich dir: Ich denke an keine andere Frau als an meine. Ich habe keine Beziehung zu einer anderen Frau, nicht die mindesten, ich habe auch keine versucht anzuknüpfen. Darauf gebe ich dir mein Wort, und ich hoffe, das genügt dir!“

Sie sehen sich offen in die Augen, es ist ein geradezu feierlicher Augenblick. „Gut, Leopold, ich glaube dir!“ Wilhelm spricht ruhig und fährt nach einer Pause fort: „Aber ich bitte dich, auch an uns zu denken und keinen falschen Verdacht aufkommen zu lassen. Ich bin dafür, abzureisen, es sei denn, die Damen reisen ab. Ich fühle mich mitverantwortlich und glaube, so nett die Damen auch sind, so nett sind sie nun wieder nicht, daß auch nur der Schatten ...“

Leopold unterbricht ihn lächelnd: „Ehrlich gesagt, Willibald, ich finde eure Besorgnis rührend. Selbstverständlich bin ich einverstanden und bereit, mich euch jederzeit anzuschließen.“

„Schön! Also, dann versuche bitte herauszukriegen, wie lange die Damen noch hierzubleiben gedenken, denn offenbar genießt du ihr Vertrauen am stärksten ...“

„Willibald!“ droht Leopold lachend.

„... womit ich natürlich nichts gesagt haben will“, fährt Wilhelm ungerührt fort. „Und wenn wir die Reisepläne der Damen wissen, werden wir unsere Entschlüsse fassen.“

„Einverstanden“, sagt Leopold und kann einen kleinen Seufzer nicht unterdrücken.

*

Am Nachmittag geht Leopold mit Erlaubnis der Kameraden mit den Damen auf der Mole spazieren. Zaghaft deutet er an, was geschehen ist, und stellt dann unvermittelt die Forderung: „Es tut mir ja furchtbar leid, aber ich sehe keinen anderen Ausweg, als daß ihr abreist. Wir waren eben etwas zu leichtsinnig.“

„Ich habe es ja schon immer gesagt“, meint Jenny schnippisch.

Leopold verzieht das Gesicht. „Na ja, natürlich! Aber nun ist nichts mehr zu ändern. Denn ich finde, Wilhelm und Heinrich werden es uns übelnehmen, wenn wir wegen dieser dummen Geschichte abreisen müssen, und schließlich nicht mit Unrecht.“

„Und ich bin natürlich an allem schuld!“ jammert Strubbs trotzig, und in ihren Augenwinkeln wird es bedenklich feucht.

„Aber nicht doch!“ wehrt Leopold ungehalten ab.

„Doch, doch!“ schluchzt Strubbs und läßt die Tränen hemmungslos kullern.

„Du brauchst doch nicht zu weinen, Kleine“, tröstet Leopold und ist nun ganz liebevoller Gatte.

„Doch, ich habe so lange nicht!“ schluchzt Strubbs.

Leopold lächelt gerührt. „Na, dann weine dich aus.“ Jenny dreht sich diskret um.

Strubbs nimmt die Hand vom Gesicht und sieht auf. „Jetzt kann ich nicht mehr. Du lachst ja!“

„Aber ich lach' doch gar nicht!“

Strubbs schüttelt den Kopf. „Du mußt ja auch.“

Da nimmt sie Leopold allen Gefahren zum Trotz in die Arme.

„Bist du mir böse?“ fragt sie nach einer Weile, an seiner Brust liegend.

„Aber woher?“

„Wir werden abreisen. Heute noch?“

„Aber nein! Das fällt nur auf. Paß mal auf. Siehst du drüben im Dunst den abgeplatteten Berg? Dort liegt Badacsony. Dahin wollen wir morgen fahren und noch einmal ganz furchtbar lustig sein!“

„Kommen die beiden anderen auch mit?“

„Natürlich Das geht doch nicht anders. Jenny fährt auch mit und ich auch.“

„Du auch!“ flüstert sie verliebt und beginnt gleich wieder zu schluchzen. „Und dann — muß ich dich verlassen!“

Vierzehntes Kapitel

Nach dem Mittagessen des nächsten Tages „stieg“ endlich die lange geplante Fahrt nach Badacsony. Wilhelm und Heinrich sind mit Leopolds Vorschlag sofort einverstanden gewesen und erwiesen sich den Damen gegenüber von einer bestrickenden Liebenswürdigkeit, um sich bei ihnen in angenehmer Erinnerung zu erhalten. Sie waren zwar überzeugt, daß die Berlinerinnen nicht ganz freiwillig das Feld räumten. Leopold hatte diesbezüglich auch einige Andeutungen gemacht, als er, sichtlich niedergeschlagen, von dem entscheidenden Gang auf die Mole zu den Kameraden zurückkehrte; die Bereitwilligkeit und der rasche Entschluß abzureisen beruhte ohne Zweifel auf einer gewissen Einsicht, die wiederum die Damen nicht ganz frei von eigener Schuld erscheinen ließ. Angesichts ihres völligen Triumphs verspürten Wilhelm und Heinrich jedoch einen kleinen Druck auf dem Gewissen. Deshalb wurden die Damen auch großzügig eingeladen. Herr Knauerhase schloß sich der Partie an und zahlte ein Viertel der sicher nicht unerheblichen Kosten. Die Musketiere hatten keine Ahnung, welches Loch dieser Ausflug in ihre Reisekasse reißen würde.

Es war wirklich eine kleine Reise, rund um den halben See herum. In der gemieteten Droschke durfte Heinrich als der dünnste der Männer hinten zwischen den beiden Damen Platz nehmen. Es war ihm nicht unangenehm die Arme um deren Schultern zu legen, wozu ihn der Platzmangel zwang. Auf die beiden Sitze davor ließen sich Leopold und Herr Knauerhase nieder. Wilhelm setzte sich zu dem Fahrer und ließ sich von ihm allerlei erzählen.

In bester Stimmung fuhr man schon los, halb Balaton-Fürdö nahm daran Anteil. An diesem strahlend schönen Herbstsonntag wurden überall Erntedankfeiern abgehalten, und so begegnete die lustige Gesellschaft in allen Ortschaften langen Prozessionen. Männer, Frauen und Kinder zogen im Sonntagsstaat durch die Straßen und sangen fromme Lieder. Die gut gepflegte Autostraße führte durch Fichtenwälder, am Strand entlang, an reizenden kleinen Villen und Sommerhäuschen vorbei. Der trapezförmige Badacsony-Berg auf dem anderen Ufer öffnete sich dem Blick von allen Seiten. Nur selten ließ Heinrich seine Mitfahrenden hingebender Betrachtung sich widmen, er zeigte sich in glänzender Form und sorgte dafür, daß das Lachen gar nicht aufhörte. Nur als sie die jahrhundertealte Badestadt Keßthely passierten, blieb es eine Weile still im Wagen, und die Pause der Schaulust war ausgefüllt mit ehrfürchtiger Stimmung. Als aber die Weinberge von Badacsony endlich erreicht waren, machte die ganze Gesellschaft schon jetzt einen recht beschwipsten Eindruck.

Wilhelm gab natürlich den Führer ab. Eine steile Straße ging es hinan, zu beiden Seiten erhoben sich hohe Steinmauern und formten den Weg zu einer Schlucht. An einem schönen Ausblick blieben sie erschöpft stehen und bewunderten das Panorama.

„Man könnte meinen, am Rhein zu sein“, äußerte Herr Knauerhase und wollte damit durchblicken lassen, daß er weit gereist sei.

„Nur mit dem Unterschied, daß es am Rhein viel, viel schöner ist“, antwortete Heinrich ironisch.

Herr Knauerhase verstand diese Anspielung falsch und protestierte zaghaft: „Das will ich nicht sagen. Die Landschaft ist hier wirklich wunderschön.“

„Hat sie auch zu sein, für unser teures Geld!“

„Ach, Sie ...!“ rügte der „Kartoffelpuffer“ ratlos und lächelte.

Von der Höhe herab erklang Zigeunermusik, Lachen und Singen. „Ah!“ sagte Wilhelm genießerisch und schnupperte in der Luft.

„Nee, nee, mein Lieber“, wehrte Leopold ab. „Erst klettern wir auf den Berg ...“

Allgemeiner Protest. Wilhelm mußte sich fügen, und erwartungsvoll zog die Gesellschaft in das einladende Gasthaus ein, das wie eine Burg des Frohsinns in den Berg hineingebaut ist.

Auf der Terrasse tanzten ungarische Studenten in ihren bunten Mützen Csardas. Wie gebannt schauten die Musketiere zu; aber es waren eigentlich nur die Mädchen, die sie fesselten, die ersten richtigen Ungarinnen, deren sie ansichtig wurden. Einmütig stellten sie fest, daß sie tatsächlich feurige Augen haben.

Wilhelm bestellte einige Portionen Salamiwurst, dazu den zünftigen Wein „Szürke barat“, und der Kellner servierte auch noch einige Paprikaschoten. Wilhelm machte sich mit Kennermiene an die Zerteilung einer Schote, schnitt aus dem Inneren ein Häutchen heraus und bot jeder Dame die Hälfte dieses Leckerbissens an. Die Geschmackswirkung war durchschlagend. „Das brennt ja wie Feuer!“ schrie Strubbs. Jenny spuckte das Zeug ungeniert aus und schlug mit der zierlichen Faust auf Wilhelms Arm. „Pfui Teufel! Das ist eine Gemeinheit!“

Wilhelm lachte schadenfroh. „Verzeihen Sie gütigst, ich hatte keine Ahnung. Der Fahrer sagte mir ...“

„Jetzt schwindeln Sie auch noch! Zur Strafe werden Sie jetzt auch eine solche Kostprobe zu sich nehmen!“

„Aber gern. Mir ist es ja egal, wovon mir schlecht wird.“ Gleichmütig nahm Wilhelm den Bissen, mußte aber sofort husten, schluckte und schluckte, goß ein Glas Wein hinunter und hatte Tränen in den Augen. Herr Knauerhase war von diesem Schauspiel so entzückt, daß er sofort eine neue Flasche Wein spendierte.

Die Flaschen häuften sich auf dem Tisch. Die Sonne hatte sich bereits hinter den Berg zurückgezogen, und noch immer war das Ziel der Fahrt unbezwungen. Als Leopold endlich zaghaft daran erinnerte, war es natürlich schon zu spät, und Heinrich konnte sich gefahrlos über die Faulheit der anderen entrüsten.

„Schade“, meinte Wilhelm zu Heinrich gewendet. „Du hattest oben dein Glück machen können, auf dem Rózsakö.“

„Was ist denn das nun wieder“, fragte Heinrich neugierig.

„Der Rózsakö?“ Wilhelm machte eine Pause und tat sehr wichtig. „Das ist so etwas wie ein volkstümliches Heiratsvermittlungsbüro. Wenn zwei sich gleichzeitig auf diesen Rosenstein hinsetzen, werden sie über kurz oder lang bald heiraten. Der Fahrer hat mir das erzählt.“

„Von mir aus ...“, meinte Heinrich großmütig. „Wenn eine der Damen ... möglicherweise hat der Wirt einen Würfelbecher ...“

„Heinrich, du wirst nie ein feiner Mann“, klagte Wilhelm, und Strubbs schlug wieder einmal ungeschickt in Richtung auf Heinrichs Arm.

Die ungarischen Studenten waren mit ihrem Anhang bereits aufgebrochen, und man hörte ihren fröhlichen Gesang von der Bahnstation bis hier herauf. Es wurde rasch kühl, die Gesellschaft zog sich auf die kleine Veranda zurück, die Kapelle folgte ihr sofort nach und spielte nur noch für sie. Die Eile war verdächtig, und Leopolds Befürchtungen in bezug auf die Finanzierung dieses Abends wuchsen, aber er versuchte erst gar nicht, schon jetzt zum Abmarsch zu blasen. Sichtlich war niemand mehr für nüchterne Ueberlegungen zugänglich, denn jetzt wurde es erst richtig gemütlich. Mit verzücktem Gesicht pflanzte sich der Primas neben Strubbs auf und geigte ihr ins Ohr. Dabei starrte er sie unentwegt an und ließ eine Reihe von Goldzähnen leuchten; Strubbs bekam einen roten Kopf und lachte zunächst hemmungslos, plötzlich brach sie aber in Tränen aus, sie wußte selbst nicht warum. Die Gesellschaft fand dieses Schauspiel ergötzlich, und der Primas war stolz auf die Wirkung seines Spiels. Allmählich kam einer nach dem anderen von der Kapelle an den Tisch und suchte sich ein Opfer. Herr Knauerhase, der vorübergehend eingenickt war und mit seiner hängenden Unterlippe nicht gerade einen geistreichen Eindruck machte, fuhr erstaunt auf, als ihn der Bassist mit Pizzikatos zu betören versuchte. Aus dieser musikalischen Umklammerung gab es schließlich nur einen Ausweg, zu tanzen. Selbst der „Kartoffelpuffer“ beteiligte sich daran und wurde dabei wieder wach und aufnahmefähig.

Leopold packte der Fatalismus, als er die Rechnung bezahlte und der Kapelle ein großmütiges Trinkgeld überließ. Aber der Schreck verflog wie ein Alptraum nach dem Erwachen. Denn im Auto auf der Rückfahrt nahm er Heinrichs Platz zwischen den Damen ein, und Strubbs lehnte sich zärtlich an ihn und streichelte seine Hand. Wenn er sich auch vernehmlich erheitert zeigte über Wilhelm, der sentimentale Lieder sang und sich zwischendurch ausschüttete vor Lachen, und Herrn Knauerhase anerkennend auf die Schulter schlug, weil jener die ganze Gesellschaft zum zehntenmal zur Silvesterfeier zu sich einlud, so war in ihm doch eine große glückliche Stille.

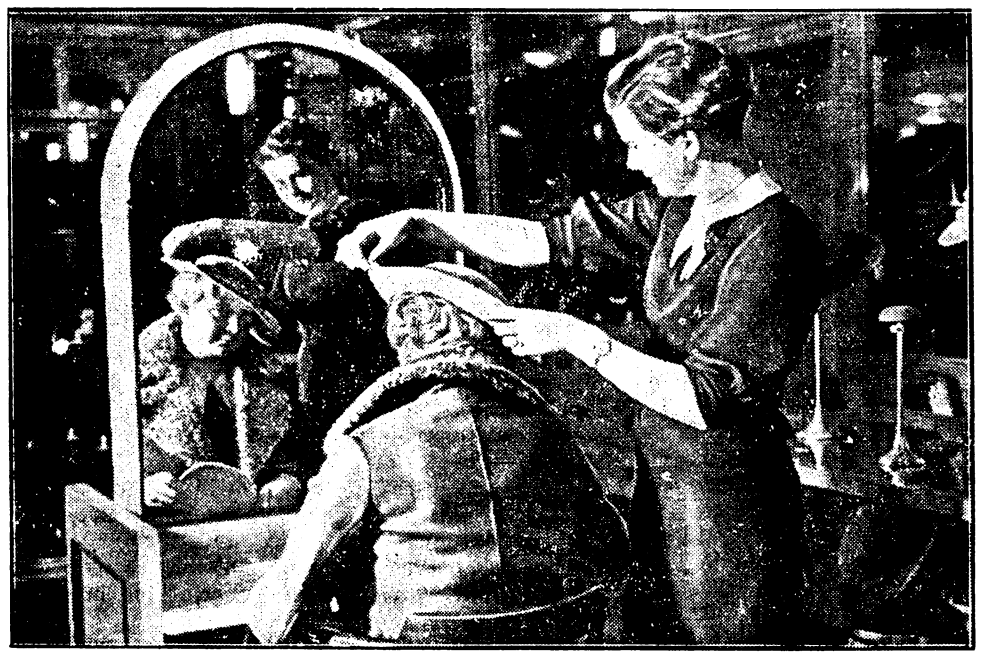
Die Fahrt verging wie im Fluge. Es war noch nicht Mitternacht, als der Wagen in Balaton-Fürdö vor der „Pußta“ hielt. Heinrich, der diesmal vorn saß, hatte die Adresse dem Chauffeur aufgegeben, und alle fanden es in der Ordnung, daß man die Fahrt hier beschloß. Die ausgelassene Gesellschaft wirkte elektrisierend auf die Gäste.

(Fortsetzung folgt)

Frauen sind heute unentbehrlich

Was soll unser Mädel werden? — Die Aussichten in den weiblichen Berufen

Es ist tatsächlich so, daß für die häuslichen Dienste in Stadt und Land die Frau immer noch am unentbehrlichsten ist. Hier ist ihr unbestrittenes Betätigungsfeld, und nicht mit Unrecht nennt man die zahlreichen und zum Teil sehr verantwortungsvollen, aber eben dadurch auch besonders befriedigenden Berufe im häuslichen Bereich die biologisch wichtigen Frauenberufe. Zu ihnen zählt alles, was im engeren oder weiteren Sinn mit Hauswirtschaft, Kindererziehung, Jugendpflege usw. zusammenhängt. Und gerade hier öffnet sich allen denen ein weites Gebiet der verschiedenartigsten Ausbildungs- und Betätigungsmöglichkeiten, die es durchaus nicht darauf abgesehen haben, ihr Leben in einem Beruf zu beschließen, sondern die möglichst bald selbst Hausfrau und Mutter zu werden wünschen. Sie können gar nichts besseres tun, als einen dieser Berufe zu ergreifen, sei es der einer geprüften Hausgehilfin, einer Haushaltspflegerin städtischer oder ländlicher Art, einer Volkspflegerin, Kindergärtnerin, Jugendleiterin oder ähnliches. Diese Berufe erfordern keine besondere Vorbildung, Volksschule oder mittlere Reife als Grundausbildung und die jeweilige weitere Spezialausbildung erlauben nach kurzer Zeit die praktische Berufsausübung.



Ueber die Einzelheiten der Ausbildung gibt sachkundige Auskunft das Arbeitsamt des Wohnortes, an das sich jede junge Berufsanwärterin schon deshalb wenden sollte, weil sie dort neben sachlicher Auskunft auch menschlichen Rat und tatkräftige Hilfe erwarten kann. Die Berufsaussichten für die genannten Berufe sind heute durch die Bank ausgezeichnet; je gründlicher die Ausbildung, desto besser und sicherer der Verdienst, was besonders für die geregelte Ausbildung der Hausgehilfinnen gilt, auf die mit Nachdruck hingewiesen werden muß. Die zweijährige hauswirtschaftliche Lehre, die mit einer regelrechten Hausgehilfinnenprüfung abschließt, ist allen loseren Ausbildungsgängen vorzuziehen, denn sie ist zugleich das Sprungbrett für eine ganze Anzahl gehobener häuslicher Berufe, beispielsweise der Krankenpflege, der Haushaltspflege, der Volkspflege, der Kindergärtnerin usw. Alle diese Berufe enthalten in ihrem Ausbildungsplan eine hauswirtschaftliche Grundausbildung, wie die hauswirtschaftliche Lehre sie vorzüglich vermittelt. Das gleiche gilt selbstverständlich für die ländliche Hausarbeitslehre, die eine Vorstufe der geprüften ländlichen Wirtschafterin sein kann, aber auch beispielsweise in den Ausbildungsplan der NS.-Gemeindeschwester gehört. Bei der zunehmenden Knappheit weiblicher Hilfskräfte auf dem Lande kann man nicht genug zu einer derartigen Berufswahl zureden.

Weitgehend unentbehrlich ist auch die Frau in Industrie und Handwerk geworden. Viele Fabrikationszweige können ohne die gewissenhafte und fingerfertige Arbeiterin heute nicht mehr auskommen. Wollen wir aber unseren jungen Mädeln einen Rat geben, dann müssen wir sie auf eine geregelte Berufsausbildung verweisen; ein erlerntes Handwerk zum Beispiel ist so gut wie eine Lebensversicherung, und auch das Handwerk braucht heute dringend Frauen. So ist die Schneiderei in Zukunft zunehmend auf Frauen angewiesen, obwohl auch heute schon weit über 50 v. H. Frauen dort arbeiten. Die Friseure werden sich mehr und mehr auf Frauen umstellen müssen. Im Einzelhandel ist es nicht anders. Die Dauer der Lehrzeit in allen industriellen und handwerklichen Berufen ist neuerdings endgültig auf drei Jahre festgesetzt, und die Aufstiegsmöglichkeiten für weibliche Lehrlinge und Gehilfen sind bei guter Leistung durchaus günstig. Wir werden zunehmend Meisterinnen im Handwerk antreffen. Besonders reizvoll für Frauen ist die Betätigung auf dem Gebiet der Mode, schon heute leisten sie hier Beachtliches als Modellistin, als Zuschneiderin, als Putzmacherin, aber auch im geschäftlichen Zweig als Einkäuferin, als Werbeleiterin, als Schaufensterdekorateurin usw.

Gesundheitspflege und Hygiene sind Gebiete, auf denen die Frau auch seit langem unentbehrliche Mitarbeiterin des Mannes geworden ist. Als Krankenpflegerin, sei es im Krankenhaus oder in der Gemeinde, steht sie an einem Pfeiler der Volksgesundheit. Sie ist Mitstreiterin des Arztes als technische Assistentin und Laborantin, beides Berufe, zu denen sich die heutige weibliche Jugend besonders hingezogen fühlt und die sowohl von der Schülerin mit mittlerer Reife als auch von der Abiturientin ergriffen werden. Stark gesucht ist auch die Ausbildung zur Metallographin, die neuerdings besonders günstige Berufsaussichten hat. In das Gebiet der Hygiene gehört auch die Tätigkeit als Kosmetikerin, die eine dreijährige Lehrzeit im Schönheitssalon einer flüchtigen, kursusmäßigen Ausbildung vorziehen sollte, weil sie dann Aussicht hat, sich mit Erfolg selbständig zu machen.

Der Beruf der Köchin hat auch große Möglichkeiten, wenn ihm eine ernsthafte Ausbildung zugrunde liegt. Mehr und mehr werden mittlere und auch große Küchenbetriebe, wie Fremdenheime, Hotels, Sanatorien und Gaststätten, dazu übergehen müssen, den männlichen Nachwuchsmangel durch Frauaeneinsatz auszugleichen. Diätköchinnen finden in Krankenanstalten usw. gute Stellungen.

Links: Ein gelungenes Werk. Die Frau als Putzmacherin. Dieser Beruf wie überhaupt das Gebiet der Mode bieten der Frau gute Möglichkeiten.

Rechts: Die Diätköchin findet in Krankenhäusern und Sanatorien gute Stellung. Auch andere Köchinnen haben beste Möglichkeiten.

Ein großes Heer von Mädchen wandert alljährlich als Kontoristin, Stenotypistin, Buchhalterin, Lageristin, Verkäuferin in die kaufmännischen Berufe. Auch hier geht das Streben nach einer gründlicheren Ausbildung als bisher, man will an Stelle des Typs der reinen Schreibkraft die Kaufmannsgehilfin heranziehen, die nicht nur technisch einseitig, sondern kaufmännisch durchgeschult ist und erst dann auch wirklich als Nachwuchs für gehobene und leitende Stellungen in Frage kommt.

Wir schließen mit einem Blick auf die freien Berufe. Auch hier ist das weibliche Element im Vordringen, ohne allerdings vorläufig Anspruch auf Unentbehrlichkeit erheben zu können. Wir können das heute eigentlich nur von der Aerztin mit vollem Recht sagen; sie ist im Begriff, weitgehend in die fühlbare Lücke des Nachwuchses einzuspringen, die hier um so besorgniserregender ist, als ein ausgedehnter und immer noch wachsender Gesundheitsdienst neben der wachsenden Wehrmacht ständig mehr Männerkräfte absaugt. Aber auch im Lehrberuf wächst die Inanspruchnahme der Frau. Hier beginnt die Lücke gerade an den Volksschulen besonders fühlbar zu werden. In nicht allzu ferner Frist wird also auch in den erzieherischen Berufen die Frau unentbehrlich werden.

Wir haben versucht, auf knappem Raum darzustellen, wo heute Frauen unentbehrlich geworden sind. Der weibliche Nachwuchs mag nun selbst entscheiden, an welcher Stelle er einspringen will; er wird überall willkommen sein, wenn er mit Lust und Liebe am Werke ist und seine Arbeit von Grund auf gelernt hat.

Dr. Buresch.

Oben: Geflügelzüchterin erfordert eine ordentliche Lehre, dann aber kann dieser aussichtsreiche Beruf auch befriedigen.

Links: Einer der schönsten Berufe, die ein junges Mädchen ergreifen kann: die Säuglingsschwester.

Rechts: Die Laborantin. Nach gründlicher theoretischer und praktischer Ausbildung und Volontärzeit erfolgt Anstellung als technische Assistentin in den Laboratorien.

Aufn. (5): Luchs-Bavaria — M.

Junkers-Bomber fliegt Weltrekord

Dessau—Zugspitze—Dessau mit zwei Tonnen Nutzlast in 116 Minuten.

Die deutsche Luftfahrt hat einen neuen stolzen Erfolg errungen. Dem 27jährigen Flugzeugführer Ingenieur Ernst Seibert aus Worms und dem 30jährigen Flugzeugführer Ingenieur Kurt Heintz aus Hamburg gelang es, auf der Meßstrecke Dessau—Zugspitze und zurück mit 2000 Kilogramm Nutzlast eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 517 Stundenkilometern zu erzielen und damit den bisher mit 474 Stundenkilometer vom Auslande gehaltenen internationalen Geschwindigkeitsrekord für Landflugzeuge über 1000 Kilometer mit 2000 Kilogramm Nutzlast für Deutschland zu erobern.

Das Rekordflugzeug ist ein bei der deutschen Luftwaffe neu eingeführter Bomber der Junkers Flugzeugwerke, ein Ganzmetalltiefdecker, ausgerüstet mit zwei Motoren Jumo 211. Bei diesem Rekordflug wurden vollautomatische Luftschrauben verwendet, die ebenfalls ein Spitzenerzeugnis der Junkers-Werke darstellen. Die neue Weltbestleistung wurde durch den Aero-Club von Deutschland der FAI. zur Anerkennung als internationaler Rekord angemeldet.

Die Vorbereitungen für den Angriff auf den Rekord wurden unter Aufsicht von Sportzeugen der FAI. in aller Stille getroffen. Nach den einzuhaltenden Rekordbestimmungen war es am zweckmäßigsten, als Flugweg eine 500 Kilometer lange Meßstrecke zu wählen, die zweimal durchflogen werden mußte. Das Rekordflugzeug überflog die Meßlinie auf dem Werkflughafen der Junkerswerke in Dessau um 9.47 Uhr vormittags, bereits nach 56 Minuten umrundete die Maschine um 10.43 Uhr die Wendemarke auf der Zugspitze und überflog um 11.43 Uhr wohlbehalten wieder die Meßlinie bei Dessau, wo der erfolgreichen Besatzung durch die Gefolgschaft des Werkes ein begeisterter Empfang bereitet wurde.

Das Flugzeug hat somit mit seiner Nutzlast von 2 Tonnen für die 1000 Kilometer lange Strecke Dessau—Zugspitze—Dessau eine Flugzeit von 116 Minuten benötigt.

Der Motor Jumo 211 stellt eine Weiterentwicklung des bekannten Jumo 210 dar, der auf manchem internationalen Wettbewerb deutschen Flugzeugen gegen schärfste Konkurrenz zum Siege verhalf. Mit der erfolgreichen Durchführung dieses Rekordfluges haben die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke einen der wichtigsten internationalen Rekorde, der vor allem auch von wesentlicher militärischer Bedeutung ist, in deutschen Besitz gebracht. Damit hat Deutschland seine hervorragende Stellung in der Luftfahrt- und Rüstungsindustrie der Welt erneut bewiesen. Besonders beachtenswert wird diese Flugleistung noch dadurch, daß die überbotene Weltbestleistung erst in jüngster Zeit mit modernstem ausländischen Fluggerät mehrmals in die Höhe geschraubt wurde.

Im Juli 1937 verbesserten Bisco und Bruno Mussolini den bisher auf 390 Stundenkilometer stehenden Rekord auf 423 Stundenkilometer, im November des gleichen Jahres überbot die gleiche Besatzung ihren Rekord auf 430 Stundenkilometer, der ihnen dann acht Tage später von einer anderen italienischen Besatzung mit einer Leistung von 444 Stundenkilometer abgenommen wurde. Im Februar vorigen Jahres gelang den Italienern eine weitere Steigerung auf 448 Stundenkilometer und im Dezember wurde dieser Rekord abermals von einem dreimotorigen italienischen Savoia-Flugzeug schließlich auf 474 Stundenkilometer erhöht.

Schilderungen historischer Tage

Großer Volkswettbewerb „Die Grenzen fallen".

Aus Anlaß des Jahrestages der Heimkehr der Deutschen der Ostmark in das Reich wurde von den Gaupresseämtern Wien und Sudetenland ein großer Volkswettbewerb ausgeschrieben. Alle Volksgenossen werden aufgefordert, besondere Erlebnisse aus den Tagen vom 11. bis 13. März und vom 29. September bis 3. Oktober 1938 niederzuschreiben. Es sollen dabei sowohl Ereignisse, die sich in der Ostmark oder im Sudetenland begeben haben, wie auch markante Erlebnisse dieser geschichtlichen Tage des Gründungsjahres des Großdeutschen Reiches im Altreich festgehalten werden.

Für die besten Einsendungen in diesem Wettbewerb, der unter dem Stichwort „Die Grenzen fallen" läuft, sind ein erster Preis in Höhe von 1000 RM., ein zweiter Preis in Höhe von 500 RM. sowie zwei weitere Preise in Höhe von je 250 RM. und zahlreiche Trostpreise vorgesehen. Die Einsendefrist für diesen Wettbewerb wird bis zum 15. Mai dieses Jahres laufen.

Kreisleiter auf Sonthofen

Deutschlands alleinige politische Befehlsstelle ist die Partei

Die Kreisleiter und Gauamtsleiter, die zum erstenmal aus allen Gauen des Großdeutschen Reiches zu einer großen Arbeitstagung auf der Ordensburg Sonthofen zusammengekommen sind, wurden vom Burgkommandanten, Hauptamtsleiter Bauer, begrüßt.

Nach einer Ansprache des Kreisleiters Dr. Kalhammer eröffnete der Leiter des Hauptschulungsamtes, Stellvertretender Gauleiter Schmidt, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley die bedeutsame Tagung. In klaren Linien zeigte der Redner die gewaltige geistige Auseinandersetzung auf, die zwischen Demokratie, dem politischen Konfessionalismus, dem Liberalismus und Marxismus einerseits und dem Nationalsozialismus andererseits im Gange ist. Im Zusammenhang mit der Behandlung der großen aktuellen Fragen unserer Zeit kam der Leiter des Hauptschulungsamtes dann auf die dringend notwendige geistige und willensmäßige Mobilmachung und innere Konzentration des deutschen Volkes zu sprechen, die zu verwirklichen ausschließliche Aufgabe der Partei ist. Die Partei müsse zu jeder Zeit die einzige und alleinige politische Befehlsstelle des deutschen Volkes sein. Zweck aller Erziehungsarbeit der Partei muß es sein, den deutschen Menschen mit dem notwendigen geistigen Rüstzeug zu versehen und ihn bereit zu machen zum schweren Lebenskampf des einzelnen und der gesamten Nation.

Neue Uniform der PL.: schlicht und würdig

Hauptamtsleiter Mehnert, der Leiter des Hauptorganisationsamtes der NSDAP., sprach auf der großdeutschen Tagung der Kreisleiter und Gauamtsleiter in Sonthofen über den Sinn, die Gründe und die Notwendigkeiten der neuen Uniform und Rangordnung für die Politischen Leiter der NSDAP.

Die neue schlichte, aber zweckmäßige und dennoch repräsentativ wirkende braune Uniform sowie die neuen Ränge werden zu einem späteren Termin eingeführt.

Nach der Mitteilung aller mit dieser Neuordnung zusammenhängenden Einzelheiten betonte Hauptamtsleiter Mehnert, daß es der besondere Wunsch des Führers sei, mit der neuen würdigen Uniform seinem politischen Führerkorps auch auf diese Weise eine Anerkennung zuteil werden zu lassen für die zumeist ehrenamtlich durchgeführte Arbeit im Dienst der Bewegung.

Festtage deutscher Kunst

Vom 14. bis 16. Juli in München.

Der „Tag der Deutschen Kunst" findet in diesem Jahr in der Zeit vom 14. bis 16. Juli in der Hauptstadt der Bewegung statt. In einem Aufruf, der aus diesem Anlaß ergeht, heißt es u. a., daß der „Tag der Deutschen Kunst 1939" ein neuer Höhepunkt im Leben der Nation sein werde, der die erhabene Größe des deutschen Volkes künde.

Mit der Durchführung des „Tages der Deutschen Kunst 1939" ist wiederum der Gauleiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, Staatsminister Adolf Wagner, beauftragt worden. Eine Reihe namhafter Künstler ist bereits in München und im Reich mit den Vorarbeiten und der Gestaltung der festlichen Tage beschäftigt.

SS-Brigadeführer 40 Jahre Soldat

Führertelegramm an den Inspekteur der SS-Verfügungstruppen Hausser.

Der Inspekteur der SS-Verfügungstruppen, SS-Brigadeführer Hausser, beging sein 40jähriges Militärdienstjubiläum. Der Führer hat SS-Brigadeführer, Generalleutnant a. D. Hausser, aus diesem Anlaß telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Hausser ist am 20. März 1899 in das Infanterie-Regiment 155 eingetreten. Den Weltkrieg hat er als Hauptmann an der Front und in Generalstabsstellungen mitgemacht. Nach seinem Einsatz im Grenzschutz war er in der Reichswehr Chef des Stabes der 2. Division in Stettin, Bataillonskommandeur in Deutsch Krone, Regimentskommandeur in Dresden und schließlich Infanterieführer 4. 1932 nahm Hausser als Generalleutnant seinen Abschied. Hausser schloß sich nun der nationalsozialistischen Bewegung an. Im November 1934 wurde er zum Kommandeur der SS-Junkerschule Braunschweig ernannt und mit dem Aufbau dieser Schule beauftragt. Im März 1936 wurde Hausser, inzwischen zum SS-Brigadeführer befördert, zum Inspekteur der SS-Verfügungstruppen ernannt.

1000 Kilogramm schwerer Goldsarg

Bedeutendster Gräberfund seit der Erschließung des Tutankamon-Grabes.

Bei Ausgrabungen in Charkieh in Aegypten entdeckten Altertumsforscher die unversehrte Grabkammer des Pharao Psu Sennes, der vor rund dreitausend Jahren regierte. Psu Sennes gilt als Schwiegervater des Königs Salomon. Die Grabkammer enthielt den tausend Kilogramm schweren Goldsarg, der etwa eine Million Pfund Sterling wert ist, mit der Mumie. Weiter fand man dort zwei Skelette, eine Menge Schmuckstücke und Statuetten. Es scheint sich um die bedeutendste Entdeckung seit dem Tutankamon-Fund zu handeln. Der ägyptische Unterrichtsminister hat sich zur Fundstelle begeben.

Hinrichtung einer Gattenmörderin

Am 18. März ist die am 3. Juli 1894 in Neumünster, Gemeinde Egmatting, geborene Kreszenz Rothammer, die vom Schwurgericht in Regensburg wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist, hingerichtet worden. Sie hat gemeinschaftlich mit ihrem von ihr angestifteten schwachsinnigen Sohn ihren 67jährigen Ehemann Josef Rothammer mit einem Beil erschlagen, weil sie ihn beerben und eine neue Ehe mit einem jüngeren Mann eingehen wollte.

Vollstreckung eines Todesurteils

Am 20. März ist der am 26. September 1893 in Kutzen (Ostpreußen) geborene Kurt Krebs hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts in Insterburg vom 8. Dezember 1937 wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, ferner wegen weiterer Straftaten zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und zu Sicherungsverwahrung verurteilt worden war. Krebs hatte am 6. Juni 1936 in Schielasken seinen 71jährigen Schwiegervater, den Gastwirt Friedrich Schneider, heimtückisch erschossen, um sich in den Besitz des Nachlasses zu setzen.

Jugoslawien tief verschneit

Wolfsrudel am Rande der Dörfer und Städte.

In Südserbien sind die Wege zur albanischen Grenze auf weite Strecken so tief verschneit, daß zahlreiche Städte und Dörfer seit fünf Tagen von der Umwelt völlig abgeschlossen sind, da die Telephonleitungen meist zerstört sind sowie der Eisenbahn- und Omnibusverkehr eingestellt wurde. Aus mehreren Gegenden Jugoslawiens treffen Meldungen ein, daß Wolfsrudel bereits in die Nähe der Dörfer kommen und am hellichten Tage die Herden anfallen.

42 Kinder eingebrochen und ertrunken

Erschütternde Katastrophe auf einer Eisdecke.

Auf einem See bei Krzemieniec in Wolhynien trug sich ein erschütternder Unglücksfall zu. 45 Kinder, die sich mit ihrem Lehrer auf einem Ausflug befanden, begaben sich, noch ehe der Lehrer sie daran hindern konnte, auf die dünne Eisdecke des Sees, die bald unter ihnen zusammenbrach. Sämtliche Kinder stürzten ins Wasser. Unter Einsatz seines eigenen Lebens gelang es dem Lehrer, drei Kinder zu retten, während 42 den Tod fanden. Unter den Opfern des Unglücks befindet sich auch die Tochter des Lehrers. Zur Bergung der ertrunkenen Kinder sind alle umliegenden Dörfer mobilisiert worden. Die Bergungsarbeiten stoßen jedoch infolge der Größe des Sees und der Tiefe des Wassers auf große Schwierigkeiten.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 21. März 1939.

Wenn im Februar schon die Mücken schwärmen,
Muß man im März noch die Ohren wärmen!
Bauernregel.

22. März.

1459: Maximilian I., Römischer Kaiser Deutscher Nation, in Wiener Neustadt geb. (gest. 1519). — 1832: Johann Wolfgang v. Goethe in Weimar gest. (geb. 1749). — 1935: Erste gelungene Fernsehsendung der Welt im Haus des Rundfunks, Berlin.

Sonne: A. 6.01, U. 18.15; Mond: A. 6.13, U. 20.09.

Jedem Bürger sein Besitztum sichern und alle so glücklich machen, wie es die menschliche Natur zuläßt, ist die Pflicht derer, die an der Spitze stehen.
Friedrich der Große an d'Alembert.

23. März.

1868: Der Dichter und Nationalsozialist Dietrich Eckart, Freund Adolf Hitlers, in Neumarkt, Oberpfalz geb. (gest. 1923). — 1915: Der Geschichtsforscher Karl Theodor v. Heigel in München gest. (geb. 1842). — 1933: Große Regierungserklärung des Führers im Reichstag; Annahme des Ermächtigungsgesetzes. 1938: Aufstellung einer Donauflottille.

Sonne: A.: 5.59, U.: 18.17 Uhr. Mond: A.: 6.39, U.: 21.17 Uhr.

Waldbrandverhütungs-Aktion 1939.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung — Dienststelle Schlesien führt in Zusammenarbeit mit den zuständigen Fachstellen in der Zeit vom 1.—30. April 1939 im Gaugebiet Schlesien eine

„Waldbrandverhütungs-Aktion"

durch. Die immer noch jährlich auftretenden Verluste deutschen Holzbestandes durch Waldbrände zwingen zu dauernder Aufklärung auf diesem Gebiet. Da Holz heute neben dem Eisen einer der wichtigsten Rohstoffe Deutschlands ist, ist die Mitarbeit der gesamten Bevölkerung dringend erforderlich. Es sei sich jeder darüber klar, daß heute Waldbrände dem Volksvermögen schwersten Schaden zuführen und daher mit harten Strafen geahndet werden.

Jeder trägt Bernstein-Blumen

Am 26. März findet die sechste und letzte Reichsstraßensammlung des WHW. 1938/39 statt. Diesmal bieten uns die Männer der DAF. erste Frühlingsboten an, Blüten und Blätter aus Bernstein. Für diese Straßensammlung sind etwa 31 Millionen Abzeichen in fünf verschiedenen Ausführungen angefordert worden. Hersteller waren die Staatliche Bernstein-Manufaktur in Königsberg und die Bernsteinmanufaktur Danzig, auf die rund 4 Millionen entfielen. Das „germanische Gold", wie das Bernstein schon im Altertum genannt wurde, hatte immer seinen besonderen Wert. Die vielen Schmucksachen und Kunstgegenstände, die im Laufe der Jahrhunderte aus diesem edlen Rohstoff gefertigt wurden, zeugen davon. Trotzdem hatte, wie jedes Kunsthandwerk, auch die einstmals blühende Bernstein-Industrie in der Nachkriegszeit einen ständigen Niedergang zu erleiden. Erst der Nationalsozialismus, der mit dem ersten großen WHW.-Auftrag von 17,5 Millionen Abzeichen die Aufmerksamkeit wieder auf diesen edlen Schmuck lenkte, bot dem Niedergang Einhalt.

Wie wird der Bernstein gewonnen? Noch heute stampfen die Fischer der Samlandküste in ihrem schweren Oelzeug und in den hohen Schaftstiefeln nach jedem abflauenden Sturm in die heranrollende Brandung hinein, um den schäumenden Wellen den Tang zu entreißen. Und was sie ihren Frauen und Kindern in den Keschern bringen, birgt den Bernstein, der nur noch herausgelesen zu werden braucht. Es ist jedoch kein Spiel, dieses Bernstein-Fischen, es ist im Gegenteil ein ewiger Kampf mit den Naturgewalten. Der Ertrag dieser schwierigen und gefährlichen Arbeit ist nicht gering. Er beläuft sich alljährlich auf 30 000 bis 50 000 Kilogramm. Eine weit größere Menge Bernstein wird jedoch in der sogenannten „blauen Erde" der Ostseeküste im Tagebau gefunden. Hier werden im Verlauf eines Jahres nicht weniger als 3 Millionen Kubikmeter Erde bewegt und dadurch 700 000 Kilogramm Rohbernstein gewonnen. Der Bernstein wird ausgewählt und sortiert. Die größeren und reinen Stücke werden der Schmuckherstellung zugeführt, es sind dies nur etwa 20 Prozent der Gesamtmenge, also im Jahresdurchschnitt 140 000 Kilogramm. Die restlichen 80 Prozent und der Abfall bei der Herstellung des Bernsteinschmuckes gehen jedoch nicht verloren; Preßbernstein, Bernsteinlack, Bernsteinöl und Bernsteinsäure sind die Erzeugnisse, die daraus gewonnen werden.

Wie in den voraufgegangenen Monaten, so wollen wir auch jetzt wieder diese Reichsstraßensammlung tatkräftig unterstützen und so den Sozialismus der Tat unter Beweis stellen.

Ehepaare mit erwachsenen Kindern

Steuererhebung nach Steuergruppe III.

In der Oeffentlichkeit bestehen vielfach Unklarheiten über die neuen Steuergruppen des Einkommensteuergesetzes. Ehepaare mit erwachsenen Kindern glauben, daß sie in die neue Steuergruppe II fallen und daher mehr Steuern bezahlen müßten, und auch Ehepaare, deren Kinder gestorben sind, rechnen sich zur Steuergruppe II. Demgegenüber stellt die Deutsche Steuerzeitung nochmals fest, daß verheiratete Personen, aus deren Ehe Kinder erwachsen sind, nicht in die Steuergruppe II fallen, Ehepaare, deren Kinder erwachsen sind, fallen daher ebenso in die Steuergruppe III wie Ehepaare, deren Kinder gestorben sind. Sie zahlen nach der neuen Gruppeneinteilung nicht mehr Einkommensteuer als bisher.

Aus den neuen Lohnsteuer-Durchführungsbestimmungen ist noch die Regelung für die Zukunftssicherungen von Arbeitnehmern nachzutragen. Im Rahmen der modernen Gestaltung der betrieblichen Fürsorge für die Gefolgschaftsmitglieder nimmt die Zukunftssicherung gegen Tod, Krankheit, Alter und Invalidität eine überragende Stellung ein. Ihr Wesen besteht darin, daß in großem Umfange von den Arbeitgebern Beiträge zu Versicherungs- und Versorgungseinrichtungen zugunsten der Gefolgschaftsmitglieder geleistet werden. Die lohnsteuerliche Behandlung der Arbeitgeberbeiträge zu diesen Einrichtungen ist nunmehr gesetzlich geregelt worden. Beiträge für die Zukunftssicherung des Arbeitnehmers, die der Arbeitgeber leistet, gehören zum Arbeitslohn, auch wenn auf die Leistungen aus der Zukunftssicherung kein Rechtsanspruch besteht. Neu ist jedoch die Bestimmung, daß bei Pauschalversicherungen die Pauschalleistung des Arbeitgebers auf die Zahl der begünstigten Arbeitnehmer aufzuteilen ist. Nicht zum Arbeitslohn gehören nach wie vor Ausgaben für die Zukunftssicherung, die auf Grund gesetzlicher Verpflichtung geleistet werden oder die nur dazu dienen, dem Arbeitgeber die Mittel zur Leistung einer dem Arbeitnehmer zugesagten Versorgung zu verschaffen.

Was Mütter rechtzeitig bedenken sollten . . .

Ein wichtiger Zeitpunkt im Leben des Kindes ist der Augenblick, in dem der kleine Weltbürger sein erstes Paar Schuhe bekommt. Die Mutter muß bedenken, daß sie von dieser Sekunde an auch die Verantwortung für die Gesundheit der Füße des Kindes übernehmen muß. Jeder Fuß ist aus 26 Knochen zusammengesetzt, also ein empfindliches Gebilde. Die Natur hat den Fuß so, wie er ist, geformt, um dem Körper einen bestmöglichen Halt zu geben. Unter normalen Umständen und gesunden Bedingungen ist der Fuß in der Lage, jede Erschütterung abzufangen und gleichzeitig den Körper leicht vorwärts zu bewegen.

Nur zu häufig sieht man heute ältere Leute, Frauen und Männer, die ihre Füße verformt haben, deren Ballen dick hervorstehen, deren Zehen sich sogar übereinanderlegten. Zwar behauptet mancher Erwachsene, daß er mit Hilfe seiner Hühneraugen genau das Wetter voraussagen könne. Aber diese Wetterprognose ist — ganz gleich welches Wetter kommt — äußerst schmerzhaft. Es ist vorteilhafter, dem Kind die Möglichkeit dieser „Wetterprognosen" zu ersparen und das kommende Wetter besser am Barometer zu studieren.

Wie aber soll man die Schuhe für ein Kind wählen? Schließlich soll der Junge einmal ein stämmiger Soldat werden mit gesunden Füßen, ein Bursche, der alle Sportspiele mitmachen kann, der nicht mit armen, kranken Füßen zurückstehen muß, wo seine Spielgefährten lustig vorwärtstollen! Und auch das Mädchen will sich eines Tages auf schönen, gesunden Füßen im Tanze drehen, will sich nicht scheuen, mit nackten Füßen am Strand spazierenzugehen. Diese Dinge müssen bedacht werden, wenn man dem

Was tut ein Vater, wenn ...

sein Sohn ein anderes Mädchen heiraten will, als vom Vater vorausbestimmt?

Was tut ein Sohn, wenn ...

ihm der Vater ein Mädchen aufzwingen will, das ihm zu albern und zu schnippisch kommt?

Was tut ein Schwiegervater, wenn ...

der durch Vertrag vorausbestimmte Schwiegersohn durchaus keine Lust hat, sein Schwiegersohn zu werden?

Was tut ein patentes Mädel, wenn ...

der von den Vätern als Ehemann vorausbestimmte und ganz gern gesehene junge Mann nicht anbeißen will und sich in tollen Seitensprüngen ergeht?

Was tun Väter, Sohn und Tochter?

Das erzählt unser neuer Roman

„Stürmische Brautfahrt"

Von Friedrich Arenhövel

Der Abdruck beginnt demnächst.

Sprößling die ersten Schuhe kauft. Ein Fußspezialist hat einmal folgenden Vorschlag gemacht: man stellt den Fuß des Sprößlings auf ein Stück Papier, zieht eine Linie rund um den Fuß herum und wählt dann den Schuh in der Länge rund 2 bis 3 Zentimeter größer und auch wenigstens 1 Zentimeter bis 1,5 Zentimeter breiter. Im ersten Augenblick mögen diese Schuhe ein wenig groß erscheinen. Aber die Erfahrung der Mutter hat bewiesen, daß die Kinder in der Regel häufiger aus den Schuhen herauswachsen, als daß sie dieselben auftragen. Man muß also dem wachsenden Fuß alle Bewegungsmöglichkeiten geben. So behält der Fuß seine Form und seine Gesundheit.

Der Schuh ist ein Gegenstand der Bekleidung. Aber über die Bekleidung hinaus ist der Schuh ein Gegenstand der Gesundheit. Deshalb müssen Schuhe für Kinder mit äußerster Sorgfalt ausgesucht werden.

Maulbeeren pflanzen – aber richtig

Haben wir die Bestellung an einjährigen Maulbeerjungpflanzen aufgegeben? Wenn nicht, dann wird es jetzt höchste Zeit; denn das Pflanzen beginnt bereits Ende März. Haben wir unsere Sendung erhalten, so müssen die Pflanzen zunächst, sofern sie nicht gleich an ihren endgültigen Standort kommen, eingeschlagen werden, damit die Wurzeln immer feucht bleiben. Das Einschlagen wird z. B. dann nötig sein, wenn der Boden gefroren ist oder wir infolge anderer Arbeiten nicht sofort zum Pflanzen kommen. Vor dem endgültigen Einbringen in die Erde schneiden wir die Wurzeln und Ruten auf etwa die Hälfte bis ein Drittel ihrer Länge zurück und erreichen damit einen besseren Durchtrieb. Die zurückgeschnittenen Wurzeln werden kurz vor dem Pflanzen in Lehmbrei getaucht, damit die wenigen feinen Faserwurzeln, die der Pflanze vom Herausnehmen in der Baumschule, beim Transport und durch den Rückschnitt noch geblieben sind, auch bei ungünstiger Witterung solange wie möglich von einer feuchten Hülle umgeben sind. Bei doppelreihigen Hecken pflanzt man die eine Reihe immer so, daß die Pflanzen genau in der Lücke zwischen den Pflanzen der anderen Reihe zu stehen kommen. Dadurch können die Sträucher später auf geringem Raum den Boden besser ausnutzen. Bei guter Pflege können wir schon nach zwei Jahren mit der ersten Blatternte beginnen.

An den Boden stellt die Maulbeere wenig Ansprüche. Am besten gedeiht sie auf tiefgründig humosen, lehmigen und warmen Böden. Hier entwickelt sie Blätter und Früchte am üppigsten. Anpflanzung ist zwecklos auf magersten Sandböden. Dagegen gedeiht sie noch gut auf sandigen Böden, die etwas Humus enthalten. Wir vermeiden beim Pflanzen zu kalte und nasse Ton- und Lehmböden. Da Maulbeeren meist als Hecken gepflanzt werden, genügt es, wenn wir einen 1 bis 1,5 Meter breiten Streifen, je nachdem, ob wir die Hecke ein- oder zweireihig anlegen wollen, zwei Spatenstich tief durchrigolen. Kalkarmen Böden mischen wir während des Rigolens Mergel oder geringe Gaben von kohlensaurem Kalk zu. — Bei der Wahl des Standortes der Maulbeere vermeiden wir ausgesprochene Spätfrostlagen, da hier die ziemlich früh erscheinenden Jungtriebe leicht einmal erfrieren könnten.

„Vollkraftfische" – eine neue Art

Wir haben oft gehört, daß in anderen Ländern der Fischverzehr viel höher ist als bei uns, daß der Engländer z. B. im Jahre 24 Kilogramm, der Japaner sogar 50 Kilogramm, der Deutsche aber nur durchschnittlich 12,5 Kilogramm im Jahr an Fisch verzehrt. Die Frage der Steigerung des Fischverbrauchs ist aber nicht nur eine Frage der Werbung, sondern ebenso eine Frage des Transportes und der Verteilung. Die Hausfrau im Süden und Westen des Reiches soll den Fisch nicht minder frisch und appetitlich erhalten als die in den Küstengebieten. Außer durch Verbesserung des Transportes und der Verteilung gibt es aber auch in der Zubereitung mancherlei Möglichkeiten, dem Fisch neue Freunde zu gewinnen.

Wer nach England kommt und morgens im Speisewagen frühstückt, dem wird meist ein Stück „smoked haddock", kalt geräucherter Schellfisch, oder ein Stück „smoked fillet", kalt geräuchertes Fischfilet, vorgesetzt. Fast sprichwörtlich sind in England die beiden Töpfe mit Wasser, die morgens auf den Herd gesetzt werden. Der eine ist für Tee bestimmt, in dem anderen wird das kalt geräucherte Filet gegeben. Sobald das Wasser siedet, ist der Fisch fix und fertig, denn die englischen Kalträuchereien liefern ihn entgrätet, gesalzen und geräuchert, so daß Hausfrau oder Junggeselle den Fisch ohne jede weitere Zubereitung aufs Feuer setzen können. Auffallend ist vor allem der hohe Sättigungswert und der appetitanregende Geschmack dieses Räucherfisches.

Es lag nun nahe, auch in Deutschland den Versuch zu machen, Fische nach diesem Verfahren zu räuchern. Eine Hamburger Firma hat nach englischen Plänen die hierfür erforderlichen Spezialöfen bauen lassen und auch ihre Räuchermeister besonders geschult. Nach einigen Fehlschlägen ist es nun gelungen, wirklich gute kaltgeräucherte Fische herzustellen, die überall Anerkennung gefunden haben. Viele Wehrmachtteile und Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes haben die neuen „Vollkraft-Fische" probiert und sehr gute Erfahrungen gemacht. Es ist dringend zu wünschen, daß auch die Hausfrauen einmal die Vorzüge dieser neuen Fischverarbeitung kennenlernen. Die Erfahrungen des letzten Sommers haben gezeigt, daß auch bei heißem Wetter die in dieser Weise geräucherten Fische mehrere Tage frisch bleiben. Gerade in den heißen Augusttagen des vergangenen Jahres wurden z. B. kalt geräucherte Fische von Hamburg in ein Lager des Reichsarbeitsdienstes im Gau Sarpfalz gesandt. So öffnet sich ein neuer Weg, dessen Möglichkeiten noch lange nicht voll erkannt und ausgenutzt sind.

Umbenennung eines Bahnhofs

Wie die Reichsbahndirektion Breslau mitteilt, wird der Bahnhof Lewin (Kreis Glatz) mit Beginn des Sommerfahrplans — am 15. Mai 1939 — in Hummelstadt umbenannt.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Mittwoch, 22. März.

10.00: Leipzig: Künder und Kämpfer. Hörfolge um Dietrich Eckart zu seinem Geburtstag am 23. März. — 11.45: Die Marktordnung, ein Instrument des sozialen Friedens. — 12.00: 1000 Takte lachende Musik (Industrieschallplatten). — 13.15: Musik am Mittag. Da Gauorchester Schlesien. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 15.20: Wie der Bauer Jeppe sein Glück machte. Spiel nach einem nordischen Märchen von Martin Dolaia. — 16.00: Musik am Nachmittag. Musikalische Reise durch Ungarn. Das Stadtorchester Bunzlau. In einer Pause 17.00: Grenzstein Nr. 974. Erzählung von Otto Labus. — 18.00: Sudetenland und seine Arbeit. Rundfunkbericht aus der Stadt der Tuchmacher: Reichenberg (Aufnahme). — 18.30: Eine Wolke segelt ins Licht. Ein Gruß an den Frühling in Wort und Musik. Das Stadtorchester Bunzlau. — 19.00: Beuthen: Deutsches Leben im Ostraum. Das Deutschtum in Posen und Pommerellen. — Lieder der Deutschen aus Posen und Pommerellen. — 20.10: Der Mond. Musikalisches Märchen von Karl Orff. (Aufnahme). — 21.10: Gleiwitz: Heute wird Musik gemacht. Bunte Melodien. Das Kleine Unterhaltungsorchester und Solisten. — 22.20: Zwischensendung. — 22.30—24.00: Heute wird Musik gemacht (Fortsetzung).

Donnerstag, 23. März.

8.10: Morgen gibt es Schulzeugnisse! — 10.00: Volksliedsingen der Rundfunkspielschar Breslau der HJ. Wiederholung Liederblatt 25 (Aufnahme). — 11.45: Tierzucht, wie sie sein soll. — 12.00: Musik am Mittag. Ein Blütenreigen im Frühling. Das Orchester des Stadttheaters Görlitz. — 14.10: 1000 Takte lachende Musik (Industrieschallplatten). — 16.00: Beuthen: Nachmittagskonzert. Das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters. In einer Pause 17.00: Der Reiter im Moosebruch. Sagengeschichte von Alfons Hayduk. — 18.00: Tor der Sudeten. Einwanderung sudetendeutscher Flüchtlinge in die Oberlausitz vor 300 Jahren. — 18.20: Kleine Melodien (Industrieschallplatten). — 19.00: Das große Wilhelm-Busch-Album. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 20.10: Konzert des Großen Orchesters des Reichssenders Breslau. Claire Frühling (Sopran), Kurt Blume (Tenor), Gerhard Bertermann (Bariton), Rudolf Hauck (Violine), der Chor des Reichssenders Breslau. In einer Pause gegen 21.00: Die konservierte Stimme. Eine Erinnerung an Bruno Brehm. — 22.20: Zur letzten Reichsstraßensammlung des WHW. Ostpreußisches Gold als Frühlingsstrauß (Aufnahme). — 22.35—24.00: Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

* **[Versammlung des Reichsbundes der Körperbehinderten, Ortsgruppe Brockau.]** Der Ortsbeauftragte des RBK. der Ortsgruppe Brockau, Pg. Standfuß, hatte dieser Tage die RBK.-Mitglieder seiner Ortsgruppe zu einer Versammlung im „Deutschen Haus" in Brockau, Gartenstraße 7, einberufen. Zu dieser Versammlung war auch der Kreisbundesleiter des RBK, Pg. Klein-Breslau und der Gaugeschäftsführer des RBK, Pg. Rudolf-Breslau, sowie der Ortsgruppenamtsleiter der NSV. der Ortsgruppe Brockau, Pg. Krätzig, erschienen. Nach Eröffnung der Versammlung sprach der Kreisbundesleiter über den Zweck und die Ziele des RBK. und dessen Einrichtungen. In der Aussprache wurde unter anderem das gute Zusammenarbeiten des RBK. mit der örtlichen NSV. herausgestellt. Der Ortsgruppenamtsleiter der NSV., Pg. Krätzig, bestätigte dieses und erklärte, daß ihm viel daran liege, dieses noch weiter auszubauen und zwar derart, bis der letzte Körperbehinderte seiner Ortsgruppe als Mitglied des RBK. erfaßt ist. Nur so wird es möglich sein, das ideale Ziel des Bundes im Interesse der Körperbehinderten zu verwirklichen.

Helft alle mit an der

Heimbeschaffung für unsere Jugend!

Spenden können auf das Sparkonto Nr. 8690 bei der Gemeinde-Sparkasse eingezahlt werden.

Hochschulferien werden kürzer. Die in der letzten Zeit durchgeführten und die noch bevorstehenden Maßnahmen zur Verbindung der Studienzeit und der Gesamtausbildungszeit der akademischen Berufe erfordern bereits heute die stärkste Konzentration und die größtmögliche Anstrengung sowohl auf der Seite des Lehrkörpers und des Hochschulpersonals wie auf der Seite der Studenten. Wie der Reichserziehungsminister in einem Erlaß mitteilt, hat es sich als notwendig erwiesen, die Zeit der Vorlesungs- und Unterrichtstätigkeit zu verlängern und damit eine Verkürzung der innerhalb des ganzen Studienjahres liegenden vorlesungsfreien Spanne vorzunehmen. Der Reichserziehungsminister ordnet deshalb an, daß das Studienjahr am 1. April jeden Jahres beginnt und am 31. März des folgenden endet. Es wird in zwei Studienhalbjahre (Semester) eingeteilt. Das Sommerhalbjahr beginnt am 1. April und endet am 30. September, das Winterhalbjahr beginnt am 1. Oktober und endet am 31. März. Innerhalb der Semester wird der Minister wie bisher jeweils die Zeiten bestimmen, in denen der Vorlesungs- und Unterrichtsbetrieb durchgeführt wird.

Krankenversicherung im „hauswirtschaftlichen Jahr". Das Reichsversicherungsamt ist in der Frage der Krankenversicherung der im „hauswirtschaftlichen Jahr" beschäftigten Mädchen vorbehaltlich einer Entscheidung im Rechtszuge der Auffassung, daß die Mädchen der Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Zwei Milliarden Einlagenzuwachs durch Oesterreich und Sudetenland. Mit der Rückgliederung Oesterreichs und des Sudetenlandes ist die Wirtschaftsmacht der deutschen Sparkassen bedeutend gewachsen. Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamts beträgt der Zugang an Einlagen rund zwei Milliarden RM. Auch im alten Reichsgebiet haben die Sparkassen im Jahre 1938 einen Einlagenzuwachs erzielt, der höher ist als je zuvor. Die Gesamteinlagen haben erstmals wieder die Vorkriegshöhe überschritten. Sie belaufen sich Ende 1938 im alten Reichsgebiet auf 21 Milliarden RM., in Großdeutschland auf mehr als 23 Milliarden.

Familien-Drucksachen aller Art
Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Vermählungsanzeigen
Geburtsanzeigen
Todesanzeigen
und Danksagungen
fertigt schnellstens an
Dodeck's Erben
Bahnhofstraße 12

Heute neu!
Neue J.-Z.
Hamburger Illustrierte
Reichssportblatt
Der Stern
Breslauer Hausfrau
zu haben in
Dodeck's Buchhdlg.
Bahnhofstraße 12

Wir danken allen herzlichst für die uns zur Konfirmation unserer Tochter Dorothea erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Brockau, den 21. März 1939.
Walterstraße 3.

Arthur Schuster und Frau.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Rosina Gasse
geb. Wiehl

sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem NSKOV., den Schrebergärtenbesitzern am Schwimmbad, den Mietern des Hauses Wehrmannstraße 8a, dem kath. Müttervereine unseren tiefempfundenen Dank. Besonderen Dank Herrn Kaplan Schuster für die trostreichen Worte am Grabe und dem kath. Kirchenchor für die erhebenden Gesänge.

Brockau, im März 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wäsche, die mit Sil gespült, duftet frisch und angenehm!
S 185d/39

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Gesichtsausschlag
Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw.
Fach-Drogerie G. Konczak

Sichere Wirkung geg. Kahlheit durch:
Müllern Sie Ihr Haar
mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier.
RM 1,25, 1,65, 3,- u. Prospekt im Fachgeschäft
Drog. Duvigneau, Breslauer Str. 9